

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

No. 15

Kronstadt, 21. Februar

1848.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

△ Von der Grenze. 16. Februar. Ich lese so eben in Ihrem Satelliten die frappante Neuigkeit von dem Einrücken der 20,000 Russen in die Moldau und Walachei, die, ungeachtet sie grundlos ist, sich dennoch wie ein Lauffeuer verbreitet. Nach allen Nachrichten, die ich aus zuverlässigen Quellen schöpfte, bin ich versichert, daß von einem thatsächlichen Einmarsch oder von so etwas, was einer beabsichtigten Occupation durch Waffengewalt ähnlich sähe, kein Wortchen wahr ist; denn weder Briefe aus Jassy vom 5. und aus Bukarest vom 10. Februar, noch Reisende, deren täglich ankommen, wissen und reden was davon. Um so sicherer ist aber eine andere Nachricht, die vielleicht Veranlassung zu der ersteren gegeben. Es werden nämlich in Besarabien am Pruth seit mehren Wochen in tiefster Stille Fruchtmagazine an Fruchtmagazine, gerade wie dies auch früher vor dem Ausbruche eines gewissen Krieges geschah, errichtet. Hieraus folgt zwar noch lange nicht, daß die Russen ohne allen Anlaß in die Moldau und Walachei mit bewaffneter Hand einrücken müssen und einrücken werden, aber man schließt einmal so gerne ex antecedentibus ad consequentia, daß sich dawider nichts sagen läßt. In Bukarest dagegen flüstert man ängstlich sich zu, die russische Diplomatie hätte bei den betreffenden Regierungen der Moldau und Walachei wirklich Schritte gethan und beide recht freundschaftlich ersucht, daß sie bei dem Landtage die Bewilligung zum Einmarsch russischer Truppen erwirken mögen, ansonsten man über eine Verweigerung sehr leicht ungehalten werden dürfte, — und das ist schon etwas mehr. Nun ist sowohl bei dem größten Theil der Bojaren, denen man beiläufig gesagt, rückichtlich ihres schlechten Patriotismus denn doch zu viel Uebles nachsagt, als auch und besonders bei dem Landvolke dieses Gerücht ein wahrer Donnerschlag, da sich ihnen noch zu viele bittere Erinnerungen aus einer kaum entschwundenen Vergangenheit dabei in's Gedächtniß zurück rufen ... und sie glauben, was sie so sehr fürchten. Auch unser mit allen diesen Verhältnissen vertrautes Publikum hat sich von einer kaum glaublichen Leichtgläubigkeit schneller als je hinreißen lassen; — und warum nicht? sehen wir doch so häufig in den höheren Regionen des diplomatischen Him- mels die Wolken gehen und kommen, ohne daß wir

wissen wohin und woher, und so manchen Blitzstrahl aus lichter Wolke zünden; haben wir in den letzten Jahren nicht so manches überraschende Ereigniß erlebt, das viel wunderbarer war, als eine freundschaftliche Occupation der Fürstenthümer? — In der Walachei ist man sogar geneigt, die neuliche Sendung des Grafen Schreptovich von Petersburg nach Neapel, mit einer russischen Invasion oder Intervention in Verbindung zu bringen. Es heißt nämlich, daß falls in Neapel der schrankenlose Constitutionalismus am Ende doch siegreich bleiben und die Lüsternheit darnach wegen des schlechten, gefährlichen und abscheulichen Beispiels auch anderwärts um sich greifen und Nachahmung finden sollte, so müßten nothwendig die russischen Volks (Regimenter) zur Vertheidigung der etwa bedrohten europäischen Legitimität in der Nähe sein. Und dieß sei auch die einzige Ursache, weshalb man so gerne in der Moldau und Walachei Kantonniren möchte, um im Nothfall nicht den sehr langen Weg durch das obnehin im vorigen Jahre ganz ausgehungerte Deutschland nehmen zu müssen. Die Fürstenthümer sollten übrigens für diesmal sehr glimpflich behandelt werden, indem man alle Lebensmittel recht theuer zu bezahlen verspricht. Auch soll man dafür, daß der arme Landmann nicht mit der Einquartierung belästigt werde, ein gutes Auskunftsmittel erfunden haben. Man hofft nämlich die vielen von frommen Fürsten den heiligen Dertern gewidmeten reichen, von lauter eingewanderten griechischen Mönchen seit längerer Zeit innegehabten Klöster auf immer an sich zu kaufen, den Staat dafür mit jährlichen 15,000 Dukaten zu entschädigen, so wie auch die heiligen Dertter (Jerusalem, den heiligen Berg Athos u. s. w.) mit angemessenen Gehalten zu beschenken und die Klöster selbst für alle Fälle in Kasernen und feste Plätze zu verwandeln. Sie können sich leicht denken, welch' einen Schrecken eine solche Eventualität verursacht und welche Erbitterung die fremden Mönche wegen dieser schon früher angedrohten Wegnahme ihrer reichen Güter in allen Schichten der Gesellschaft veranlaßt haben. Unter den Furchtsamen heißt es sogar, daß zwischen Rußland und der Türkei ein geheimer Vertrag bestände, besagte Fürstenthümer dem ersteren ohne weiteres zu überlassen, sobald die Aristokratie — denn von der Nation will man in solchen Fällen nichts wissen — wie immer dazu gebracht, einwilligen möchte. Das wäre denn freilich keine feindliche Occupation oder Eroberung, sondern eine freiwillige Unterwerfung und so-

hinrige Besitzergreifung, gegen die wohl keine europäische Macht etwas einwenden könnte.

Ich glaube meines Theils in so fern ich das Walachenvolk, seine Aristokratie und die in der Moldau und Walachei herrschende Gesinnung kenne, daß alle derlei Pläne einer indirekten Eroberung viel zu spät kommen. Die Bojaren sind gar nicht geneigt aus dem Regen in die politische Traufe zu kommen und gibt es welche, die wirklich feil sein sollten, so können es nur Wenige sein, und diese würden gewiß der Gegenstand der allgemeinsten Verachtung werden.

Vier Bojaren aus der Moldau sollen auch nach London gereist sein, und es scheint als ob man ihre Abreise mit den bevorstehenden Befürchtungen in Verbindung bringen wollte.

Erbauung der Fruchtmagazine am Pruth, diplomatische Verhandlungen wegen Truppenantonirungen, Aufkauf griechischer Klöster, Errichtung russischer Kasernen und kleinen Forts in der Moldau und Walachei, geheime Verträge und heimliche Abreisen ... das sind Ingrezienzen durch deren Zusammenmischung man ganz Europa in Kriegsflammen setzen könnte, und daraus mag also auch das Eingangs erwähnte Gerücht entstanden sein, welches dem zufolge nicht so ganz und gar allen und jeden Grundes entbehrt. Vielleicht habe ich bald wieder Stoff Ihnen umständlicher und noch bestimmter zu schreiben.

— Der Siebenb. Vote meldet unter dem 15. Februar Folgendes: „Eingelangten Nachrichten zufolge haben Se. Maj. den bisherigen Administrator des gr.-u. Bis thums in Siebenbürgen, den hochw. Abt von Kovil Andreas Schaguna zum Bischof des gr.-u. Nitus in Siebenbürgen ernannt. Mit Vergnügen theilen wir diese Nachricht mit, welche frohe Hoffnungen für die religiöse und sitzliche Bildung des walachischen Volkes hervorruft.“

„Eben diesen Nachrichten zufolge haben Se. Maj. geruht, die k. Gubernialsekretäre Karl Gebbel und Siegmund Szatsvay v. Létzfalva zu k. sieb. Gubernialrathen und zwar den letztern mit der Verwendung bei der k. sieb. Hofkanzlei zu ernennen.“

Der Kalkulator Michael Klös des sächsischen Komitial-Revisorats ist in Pensionsstand versetzt worden.

Ungarn.

Die Debatten über die Steuerfrage dauerten bei der hochl. Magnatentafel noch drei Sitzungen und wurden in der 16. Reichssitzung von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin zu Ende geführt. Nachdem Se. k. k. Hoheit unter stürmischem Eljenrufe den Präsidentenstuhl eingenommen, eröffnete er die Sitzung mit folgenden Worten: „Nochlobliche Magnaten! Auch ich wünsche meinerseits dazu beitragen zu können, die sich in die Länge ziehende Debatte zu einem Ziele zu führen, dies um so mehr, da ich, aufrichtig gesagt, die Frage der gemeinsamen Lastentragung als eine der Lebensfragen unseres Landes betrachte, und darin gerne, wenn nicht vollständige Uebereinstimmung, doch möglichste Annäherung der Meinungen herbeiführen und fördern möchte. (Beifall.) Die Meinungs- und vergenz besteht, meiner

Auffassung nach, darin, daß die Einen ihre Sympathien für beide Besteuerungsarten, die Haussteuer und die Landeskasse, schon jetzt manifestiren und die Einführung derselben nur mehr von den Garantien abhängig machen wollen; wogegen Andere die definitive Entscheidung von dem ganzen Complex der Steuerfrage abhängig machen und dem Ausschuss zwar nicht das Hineinziehen der Domestikalsteuer in das Steuerprojekt zu verwehren, dennoch aber seine vorzüglichste Aufmerksamkeit der Landeskasse zuzuwenden wünschen. Meiner Meinung nach ließe sich für beide Ansichten ein Annäherungspunkt darin finden, wenn der Reichsausschuss seine Wirksamkeit gleichmäßig auf beide Fragen ausdehnte, wir aber die Freiheit uns vorbehalten, hinsichtlich beider Gegenstände einen definitiven Entschluss zu fassen. Demgemäss würde ich vorschlagen, den löbl. Ständen zu antworten, daß wir mit dem Princip der gemeinsamen Lasttragung einverstanden und in der speciellen Anwendung desselben die Aufgabe der Gesetzgebung suchen; daß wir die von den löbl. Ständen vorgebrachten beiden Zahlungsmodalitäten, die Haussteuer nämlich und die Landeskasse als specielle Anwendung jenes Principes betrachten und daher vorläufig in der Wirksamkeit der Deputation keiner von beiden einen Vorzug einräumen; weshalb wir auch für zweckmäßig erachtend, die Deputation ohne Instruktion auszusenden, die von den löbl. Ständen erwähnte Weisung wegen vorläufiger Benutzung direkter und indirekter Einnahmsquellen an diesem Orte zu beseitigen finden; übrigens halten wir mit unserer definitiven Entscheidung der Sache zurück, bis der Bericht der Deputation erfolgt sein wird, und werden hinsichtlich derselben sowohl auf den ganzen Complex der Steuerfrage Rücksicht nehmen, als auch auf die unter dem Einfluß der bisherigen Steuerimmunität entstandene materielle Lage des Adels. Eine solche Antwort würde nach meiner Meinung von dem Wesen der vom Grafen A. Széchen gestellten Motion vielleicht nicht allzuweit sich entfernen, während sie zugleich jedes Mißverständnis beseitigen würde, und deshalb auch die abweichenden Meinungen befriedigen könnte. Zugleich erkläre ich jedoch feierlich, daß ich Niemandem in seiner Meinung vorgreifen will. (Beifall.) Belieben Sie vielmehr meinen Vorschlag ohne Rückhalt in Berathung zu nehmen. (Lebhafter Beifall.) Wenn die hohe Tafel mit dem von mir Proponirten einverstanden, so könnte dem Herrn Protonotär der Auftrag zur Abfassung einer neuen Redaction erteilt und diese bei nächster Gelegenheit einer Prüfung unterzogen werden.“ (Allgemeine Zustimmung und Eljenruf von der ganzen Magnatentafel.)

Baron J. Rudics, Bäcker Obergespan, obwohl zu denjenigen gehörig, welche die Annahme der Haussteuer am meisten bestritten, nähert sich doch mit Freuden der geeigneten Meinung und nimmt die Motion Sr. k. k. Hoheit an. Dasselbe erklärt Graf Ludw. Bathyányi, obwohl er die Absicht hatte, noch zur Sache zu sprechen, nachdem er sieht, daß die hohe Tafel sich mit dem Antrag Sr. k. k. Hoheit zufrieden gibt. Graf A. Széchen hatte mit seiner Motion keine andere Absicht, als eine Uebereinstimmung der Meinung zu bewirken und zieht nachdem er diesen Zweck durch den Vortrag Sr. k. k. Hoheit erreicht sieht, seine Motion zurück.

Der Erzherzog Palatin: Hat noch Jemand von den hohen Magnaten eine Bemerkung zu machen? (Allgemeiner Zuruf: Niemand, der Antrag wird angenommen.)

Italien.

Die Wiener Post welche Dienstag den 15. Februar hier in Kronstadt hätte eintreffen sollen, ist erst am 18. Nachmittags ausgegeben worden und jene Post, welche an diesem Tage hätte eintreffen sollen, fehlt noch. — Wichtige Ereignisse haben in Sizilien Statt gefunden. In Palermo hat das von den Insurgenten eingesetzte Regierungs-Comité förmlich die Constitution von 1812 und als baldige Einberufung des sicilianischen Parlaments nach Palermo verlangt. Alle Unterhandlungen der Regierung mit dem Prator von Palermo, dem Marquis von Spedalatto sind erfolglos geblieben. Die vier königl. Dekrete aus Neapel wurden von den Insurgenten zurückgewiesen und folgende Antwort darauf öffentlich bekannt gemacht: Palermo, 31. Januar. E. Excellenz, des Königs Statthalter, theilte dem Gouverneur durch einen Brief vom heutigen Datum einige unfruchtbare Vorschläge mit welche den Begehren des Volks nicht entsprechen, und keine andere Garantie haben als den absoluten Willen des Herrschers. Durch die traurige Erfahrung zahlloser kummer- und verzweiflungsvoller Jahre weiß Sicilien, wie viel der Wille eines Fürsten werth ist, wenn nicht das Volk selber der Wahrer, Hüter, Rächer seiner Rechte ist. Es hat daher der Gouverneur im Namen des Comité und des Volks folgende Antwort gegeben: „„Excellenz, ich habe dem General-Comité Ihren an mich gerichteten Brief vom heutigen mitgetheilt, und ich bin beauftragt Ihnen zu antworten, daß die in Ihrem Schreiben erwähnten Anordnungen einem Volke nicht genügen können, welches, seit neun Tagen den Schrecken des Bombardements, der Kartätschen und der Bomben preisgegeben, ruhmvoll seine Rechte und diese Nationalinstitutionen behauptet, die allein diesem Eiland dauerndes Glück zu sichern vermögen. Das Comité, der treue Dolmetsch des festen Volkswillens, kann nur in den Ansichten beharren, welche bereits Ew. Excellenz durch mich mitgetheilt wurden, und diese sind: nicht eher werden die Waffen niedergelegt oder die Feindseligkeiten aufgehoben, bis Sicilien, in Palermo zu einem Parlament vereinigt, der Gegenwart diejenige Constitution anpaßt, welche unser Land Jahrhunderte lang besaß, die unter Einfluß Englands 1812 reformirt ward, und implicite ihre Bestätigung erhielt durch ein königl. Dekret vom 11. Dez. 1816. Unterzeichnet Marquis de Spedalatto.““ Dies ist der Stadt Palermo und allen Gemeinden Siciliens bekannt zu machen“ — Einen Tag ältere Nachrichten aus Palermo bestätigen den traurigen Zustand der königlichen Truppen. Viele haben ihren Tod gefunden, große Massen sind krank, verwundet und hungern. Die größte Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit herrscht in ihren Reihen. Die Insurgenten haben das Quartier Noviziato in ihre Hände gebracht, Kanonen gegossen (in der Eisengießerei der Gebrüder Gallo) andere erobert und schickten sich bei Abgang dieser Nachrichten an das k. Schloß zu stürmen, zu welchem Behufe der Erzbischof seine Wohnung räum-

men mußte. Im Ganzen sind ungefähr 200 Bomben, Kanonenkugeln und Kartätschen auf die Stadt geschleudert. Als die Consuln, gegen das Bombardement protestirend, mit weißer Fahne zu dem Festungs-Commandanten dem Schweizer Groß zogen, wurde auf sie geschossen und dem Schweizerconsul Hrn. Hirzel sauste eine Kugel am Ohr vorüber. Dieser Commandant hatte vom König Befehl alle fünf Minuten eine Salbe zu geben und that mit widerstrebendem Herzen seine Pflicht; mit seinem Kopf sollte er ferner für die Vertheidigung der Finanzen haften. Die Sicilianer sollen bereits im Besitz von 15 Kanonen sein. Große Summen sind von allen Seiten zusammengetragen um die Armen zu unterstützen. Die Principi wetteifern mit dem zahlreich zusammeneströmten Landvolk um die Ordnung zu erhalten. Dem k. Courier welcher am 13. oder 14. Januar von Messina kam, wurden 10,000 Unzen abgenommen und diese bei einem Principe G. deponirt, welcher nebst dem Baron Riso die Massen leitet. Auch angesehenen Damen wie z. B. die Duchessa Cesaro bekümmern sich um die Kranken und Verwundeten. Alle Klöster kontribuirt, ein paar Nonnenklöster wurden behufs der bessern Vertheidigung geleert und die Jesuiten mußten tüchtig zahlen. Geld, Nahrungsmittel und Munition sind reichlich vorhanden. — Der Aufstand greift auf der Insel stark um sich und mehrere Städte sollen im vollem Aufruhr sein.

Aus Neapel trifft so eben die Nachricht ein, daß der König die Constitution unterzeichnet und sogleich habe veröffentlicht lassen. — Die Neapolitaner erhalten durch die neue Constitution eine Pairs- und Deputirtenkammer, Nationalgarde und Pressfreiheit. Die Constitution ordnet ferner an, die Unverletzlichkeit des Königs, die katholische Religion als Staatsreligion und die Zurückziehung der nach Palermo geschickten Truppen. Es soll unbeschreiblicher Jubel in Neapel auf diese Ereignisse gefolgt sein. —

In dem „Beobachter“ lesen wir, daß die Constitution von Neapel nach dem Muster der belgischen sei. Sämmtliche Minister haben nach Publizirung der neuen Verfassung in Masse abgedankt und der Polizeiminister del Carretto hat Neapel sogleich auf einem Kriegsdampfschiffe verlassen, auf welches er von dem König durch eine Hintertreppe geführt wurde. Das Schiff auf welchem der Expolizeiminister war, kam am 30. vor Genua an und kaum war es bekannt, daß es den obengenannten Mann am Bord habe und er am Hafendamm angestiegen und von dem neapolitanischen Consul empfangen worden sei, rotteten sich mehr deren 2000 Individuen aus den gebildeten Ständen zusammen und geboten unter Geschrei, Pfeifen und Heulen einem neapolitanischen Handelsfahrzeug seine Flaggen zu streichen und wollten das Dampfboot zur Abfahrt zwingen, was aber nicht möglich war, da es weder Kohlen noch Wasser hatte. Mittlerweile war der Consul nach seiner Wohnung zurückgekehrt, wohin sich unter gröblichen Insulten und Beschimpfungen die Menge wendete und den del Carretto (der mittlerweile sich wieder auf das Kriegsdampfboot begeben hatte) ausgeliefert haben wollte. Auf das Ehrenwort des Consuls, daß der Minister nicht da sei, lehete Alles sich nun wieder nach dem Hafen, um del

125

Garetto aufzusuchen und nur die bewaffnete Macht und die baldige Abfahrt des Dampfschiffes beschützte den hart Verfolgten. — Abends ging es wieder vor das Hotel des Consuls; man verlangte die sicilianische Flagge und da keine solche vorhanden war, wurde der Consul ge- nöthigt Lichter ans Fenster zu stellen und zwei Stunden war derselbe den größten Beschimpfungen ausgesetzt.

Dem Dampfschiff „Nittuno“ welches den Crpolizei- minister del Garetto an Bord hatte ging es Tags zu- vor im Hafen von Livorno eben so Uebel als in Ge- nua und dieselben Scenen fielen auch hier vor. Es wäe in Livorno, wo sich die Behörden dem bedrängten Schiffe, das eine äußerst stürmische Fahrt von Neapel aus hatte, noch toller gegangen, wenn der Kapitän gro- ßen Aufruhr befürchtend nicht den Anker gelichtet und das nur noch einzige zerrissene Segel aufgespannt und davon gefahren wäre.

In Livorno geschah auch noch ein anderer Austritt. Der bisherige Gouverneur S. Ridolfi ist für einen an- deren Posten abberufen und der Geschäftsträger in Rom Scipione Bargagli an seine Stelle berufen worden. Während der erstere in einer freundlichen Proklamation von den Livorneser Abschied nahm, begrüßte der neue Gouverneur dieselben mit den herzlichsten Worten, welche aber keinen Anklang fanden. Denn schon am andern Morgen zogen sich große Volksmassen vor den Pallast und verlangten mit Ungeßüm die Freilassung Guerazzi's und seiner übrigen Genossen, welche in Folge des Auf- ruhrs am 6. Jan. verhaftet worden waren. Der Ka- pitän Bargagli trat heraus auf den Balkon um das Volk zu haranguiren, wurde aber dermaßen angepöf- fen und verhöhnt, daß er nicht zu Worte kommen konnte. Der Lärm wurde ärger, die Thore erbrochen und die Fenster des Pallastes eingeworfen, kurz eine heillose Ver- wirrung angerichtet. Weder die Bürgergarde noch die Truppen wurden verwendet dieser Unruhe zu steuern.

Dänemark.

Auch in Kopenhagen hat am 24. Januar eine große Volksbewegung Statt gefunden. Die Bürgerreprä- sentanten hielten in Folge des k. Beschlusses: keine Adresse anzunehmen, auf dem Rathhaus eine Versammlung. Etatsrath Hvidt, der bei dieser Gelegenheit eine kräftige Rede hielt, wurde mit oft wiederholten Lebehochrufen be- grüßt, und sodann von mehreren tausend Bürgern von der Börse nach seiner Wohnung begleitet. Als er in seinem Hause war, wurde dem alten Ehrenmanne ein neunmaliges Hurrah ausgebracht, worauf er aus einem offenen Fenster in seinem Hofe an die Massen folgende Worte richtete: „In der Eintracht des Bürgerstandes beruht die Stärke des Staats. Schließen wir uns da- her im Augenblick fest aneinander, Leben und Blut für unser Vaterland zu opfern bereit. Es lebe der dänische Bürgerstand!“ Vor dem Schloßhof des Königs fand sich gleichfalls eine große Menschenmasse ein und es wurde „Freiheit und Constitution“ gerufen. — Der König soll streng befohlen haben, daß die Polizei sich nicht darum kümmern sollte, wenn die Menschen nur riefen und säu- gen, übrigens aber keinen Unfug trieben; auf keinen Fall solle die Polizei den Stock gebrauchen. —

Die neuesten Nachrichten aus Kopenhagen sind von großem Interesse. Der König hat den deutschen Her- zogthümer Schleswig-Holstein und seinem dänischen Volke eine ziemlich freie Verfassung gegeben. Die neue Ver- fassung gewährt gleichsam Schutz der deutschen und dänischen Sprache. — Prinz Friedrich Ferdin- and, ein Bruder des verstorb. Königs und 16 Jahre älter als der jetzt regierende, ist zum Erbprinzen ernannt worden.

Neuestes.

Die von gestern (18. Febr.) noch rückständige Post ist so eben (19.) eingetroffen. Aus der Wiener Zeitung entlehnen wir das nachstehende allerhöchste Handschrei- ben, welches Se. Maj. der Kaiser an den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant und kommandirenden Generalen in Siebenbürgen, Anton Freiherrn v. Puchner, aller- gnädigst zu erlassen geruht.

„Lieber Freiherr von Puchner! Mit Hinblick auf den abgelaufenen siebenbürgischen Landtag, zu dessen ge- deiblicher Beendigung Sie in Ihrer Eigenschaft als Mein Commissär so wirksam beigetragen haben, finde Ich mich bewogen, Ihnen hierüber durch gegenwärtiges Hand- schreiben Meine volle Zufriedenheit auszusprechen.“

Wien, den 9. Jänner 1848.

Ferdinand m. p.

Ferner wird aus Wien berichtet, daß der Eisstoß ein Loch an der Eisenbahnbrücke über die große Donau zu Grunde gerichtet habe, wodurch die Fahrten unter- brochen wurden.

Aus Italien hat die heutige Post nur Detailberichte über die Vorgänge in Palermo und Neapel gebracht. In Neapel dauert der Jubel über die Constitution fort, öffentliche Illuminationen und feierliche Gottesdienste wechselten miteinander ab. — Vier Dampfboote sind von Neapel nach Palermo abgegangen um die dortigen Truppen abzuholen. Ueber den eigentlichen Stand der Angelegenheiten in Sicilien erfährt man nur so viel: daß das Volk Herr des wichtigen Forts Monreale in Palermo nach neunstündigem Kampfe geworden sei. Es soll eine fürchterliche Mezelei gewesen sein. 60 Kanonen haben die Insurgenten auf die übrige Besatzung gerichtet und drohten sie in Grund und Boden zu schießen, wenn sie sich nicht ergäbe. Die Bomben, welche von der Besatzung auf die Stadt geworfen worden sind, haben vieles Unheil angerichtet. — In Messina waren die In- surgenten trafen auch dort Vorbereitungen zum Angriff. — Der Großherzog von Toscana hat eine Com- mission niedersetzt, welche einige Reformen im gegenwär- tigen Preßgesetz und in dem Institute der Staatskonsulta im Sinne des Fortschrittes anbahnen soll.

Aus dem österreichischen Theile von Italien finden wir in den Zeitungen weiter nichts bemerkenswerthes, als die allem Anscheine nach grundlose Nachricht, daß in einem Dorfe bei Mailand durch Beimischung von Ar- senik in das Tränkwasser 117 Pferde vom k. k. Fuhr- weesen vergiftet worden seien und ein fremder Reisender, der mit der Cigarre im Mund vor dem Postgebäude in Mailand aus dem Wagen gestiegen war, rücklings durch den Mantel einen Messersich erhalten habe, ohne daß der Thäter entdeckt worden wäre.

Erwiderung auf die Reisebriefe in der 96., 97., 98. und 99. Nummer des Satelliten.

Auf den ersten Brief, December 1847.

Der Verfasser dieser Briefe ist unstreitig ein bloß Durchreisender, der nach Art solcher Beurtheiler, einen fremden Maßstab mitführt und diesen überall ansetzt. Kein Wunder, wenn er alles schief beurtheilt, wenn er gerade in jenen Einrichtungen und Gewohnheiten nichts als Mängel und Irrthümer sieht, die dem Eingebornen die zweckmäßigsten dünken.

Dem Reisenden liegt seine Bequemlichkeit am nächsten, daher wünscht er vor allen Dingen Straßen und Gassen eben und trocken. Fürwahr ein hoher Grad von Anmaßung und Selbstsucht!

Unsere Straßen sind schlecht, warum? kann freilich ein flüchtig Reisender nicht beurtheilen, hätte aber wenigstens voraussetzen sollen, daß von einem Volke, welches den Titel „Prudentes et circumspecti“ führt, nichts unternommen und nichts unterlassen werde, ohne reifliche Ueberlegung und hinreichende Ursachen. Wir fahren auf schlechten Straßen um den gesunkenen Gewerbefleiß zu beleben, um unsere Kräfte im Kampfe mit den Elementen, Schmutz und Koth zu stählen! Sollten wir etwa Wagner, Schmiede, Fuhrleute u. eines müßigen, verweichlichten Fremden wegen, durch Kunststraßen-Anlegung auf ein Drittel ihres jetzigen Erwerbes herabsetzen? Oder sollten wir der eigenen Behaglichkeit wegen, kostspielige Straßen bauen? und um, durch behagliches Wohlleben, nicht zu verweichlichen, theure Turnanstalten errichten? Hiesse dies nicht den Vogel aus der Hand lassen, damit man Gelegenheit hätte, mit unendlicher Mühe ihn wieder zu fangen?

Die Gassen der Stadt sind schmutzig und kothig! Das Warum? liegt theils schon im Vorangehenden, wird aber in dem Folgenden vollkommen dargezogen und erläutert werden.

Der scharfsinnige Reisende schließt aus den, ihm unangenehmen Schwingungen seines Wagens in unsern Gassen, auf ein ehemaliges Straßenpflaster und scheint zu bedauern, daß die verdeckten Steine, die ihn feindlich empfangen, nicht in gehöriger Form an der Oberfläche liegen. Sonderbar! weil ihn einige Steine unsanft erschüttern, wünscht er uns Unschuldigen ein ganzes Steinpflaster auf den Hals. Auch dem Uebelwollenden Gutes!

Wahr ist, daß ein sehr altes Steinpflaster in Bistritz noch erkennbar sei. Auch finden sich unterirdische Kanäle in Menge, und Zeugen der Anstrengungen unserer Vorfahren zur Ausdörrung der Gassen. Wir verkennen keineswegs das Nüchternliche dieses Strebens, zu jener Zeit und vom Standpunkte unserer ältesten Vorfahren aus. Hätten sie doch weder nöthig die Gewerbe zu unterstützen, weil sie damals blühten, noch kannten sie den Nutzen des durch allwöchentliche

Beilage zu No. 13 des siebenb. Wochenblatts.

Viehmärkte befruchteten Gassenkothes, noch hatten sie so viele Gärten zu düngen als wir. — Ahndere wohl Jemand vor einem halben Jahrhundert den Gebrauch des Dampfes?

Fortschritt ist das Feldgeschrei des 19. Jahrhunderts! Weg mit dem Alten, erfasse mit aller Kraft die Erfindungen und Erfahrungen der Neuzeit, verarbeite und wende sie an zur Belebung der Gewerbe und der Bodenkultur, denn diese sind Grundbedingungen aller weiteren Entwicklung.

Ob wir diesen Forderungen, bezüglich des alten Gassenpflasters entsprochen? War es nicht jedem, der ein Haus baute oder ausbesserte gestattet, einen Theil des übrig gebliebenen Schuttes in die Gassen aufzuheilen? Durfte nicht Jedermann Kalkgruben in den Gassen anlegen, die ausgegrabene Erde daneben aufhäufen, bis sie nach Jahren durch Regen und Schnee in die übliche Straßenmaterie aufgelöst wurde?

Würde nicht, nach dem Grundsatz: „vereinigte Kraft erreicht das Ziel,“ allwöchentlich in der Stadt zusammengetrieben, d. i. die Viehmärkte in der Stadt abgehalten? Und doch ist uns nur halb gelungen den Abfluß des Regenwassers zu hindern, die Spur des mittelalterlichen Pflasters zu vertilgen.

Zwar wollen einige unzarte Naturen die Ausdünstungen dieser fruchtbaren Gassenmaterie für ungesund erklären. Doch dies ist wahrhaft lächerlich! Haben wir etwa keine Gesundheitspolizei? Leset den Schematismus und schämt euch!

Run ein ernstes Wort in Bezug auf die Schlussbehauptung des ersten Briefes: daß wohl die Aufdeckung von Mißbräuchen, nicht aber kalter Spott ein geeignetes Mittel zu deren Beseitigung sei. Ich halte das Erstere für ein schwächeres, das Letztere für ein stärkeres, beide für geeignete Mittel. Wo das Erste anschlägt ist das Letztere nicht nothwendig. Hat die Krankheit einen raschen Gang, eine gefährliche Wendung; so wird kein kluger Arzt den zweifelhaften Erfolg des Erstern abwarten, sondern sogleich das zweite nachschicken. Ist die Krankheit gehoben, folgt die Genesung von selbst.

Auf den zweiten Brief. December 1847.

Der Brieffschreiber erwähnt zum Prüfstein der etwa allgemeinen Bemerkungen am Anfange des zweiten Briefes, den Zustand des hiesigen Gymnasiums und meint „dem ganzen Körper gesunde, starke Glieder zu verschaffen, ist Nepotismus und ein unnatürliches Mitleiden zu herrschend.“ Denken wir Nepotismus und Mitleiden hinweg, bilden wir in Gedanken ein über Leidenschaften und Parteilichkeit erhobenes, vorurtheilfreies, seine Aufgabe vollkommen erkennendes Consistorium. — Wie sollte wohl ein solches die bestehenden Lehrstellen besetzen, wenn es keine andere Wahl hat, als zwischen den, oft kaum in hinlänglicher Zahl vorhandenen Candidaten der Theologie, wenn es keine Mittel beizugt zur Besoldung solcher Lehrer die zum Fache wirklichen Beruf haben. Sieht man davon ab, daß wir die Gymnasiallehrer mit der Hoffnung auf

reiche Zehnten bezahlen; so scheint die Einrichtung der sächsischen Gymnasien überhaupt, aus dem Grundsatz erwachsen: Jeder Pfarramtskandidat müsse ein tüchtiger Schullehrer sein. Wer diesem Grundsatz huldigt, kann behaupten, nur Nepotismus und unnatürliches Mitleiden hindern das kräftige Gedeihen unseres Gymnasiums. Der Schreiber dieser Erwiderung erlaubt sich die diesfällige Einrichtung als Hauptursache des langsamen Fortschrittes der sächsischen Gymnasien zu bezeichnen. Sollten wohl Sachkundige nicht Mittel auffinden, wenn nicht zur völligen Aufhebung, so doch wenigstens zur weniger Schädlichmachung des bezeichneten Uebelstandes!

Ein zweiter Feind des kräftigen Gedeihens unseres Gymnasiums ist der Schlendrian. Ihn zu definiren ist schwierig! Man sagt: Wer mit hungrigem Magen ohne die erquickende Aussicht auf ein wärmendes Frühstück Schlafen gegangen, werde statt beim Erwachen fröhlich aufzuspringen, die Augen von neuem schließen, werde zwischen Wachen und Träumen fortzuschweben bis ihn Schlaf und Thakraft verlassen, und sein Gemüth nur für behagliche Ruhe noch empfänglich sei. Diese starre Ruhe, auf die Mehrheit eines Ortes, deren Gebräuche und Anstalten ausgegossen, heißt im gewöhnlichen Leben Schlendrian. Ob dessen Mutter nothwendig die Nahrungssorge sein müsse, ist für uns gleichgültig, denn dessen Dasein wird Niemand leugnen. Er herrscht, selbst unsichtbar, mit unüberstehlicher Macht durch seine unzähligen Vertreter in allen Ständen, in beiden Geschlechtern. Ich fordere nicht den Brieffschreiber, denn dieser weiß nichts dagegen, sondern jene unserer Volksgenossen, die diesen Tyrannen bereits erschlagen haben, im Interesse des Zeitgeistes auf, die Waffe zu nennen, womit sie den Unsichtbaren vertilgt und dessen Vertreter zu Freunden des Fortschrittes umgeschaffen haben.

Was in Bezug auf einen einzelnen Kandidaten der Theologie in den Reisebriefen gesagt worden, ist unrichtig dargestellt, daher auch dessen Anstellung nicht so widersinnig als sie in den Reisebriefen erscheint. Es hatte nämlich der ungenannte Candidat die übliche Prüfung schon längst abgelegt, das Consistorium war damit zufrieden. Der Brieffschreiber verwechselt hier Dissertation mit Prüfung! Die Dissertation, die der Candidat vertheidigen sollte, war nicht vollkommen ausgearbeitet oder besser das Thema nicht erschöpft, wurde also dem Verfasser zur Ergänzung des Fehlenden zurückgestellt. Dieses konnte wohl in einem Vierteljahre leicht geschehen!

Mit der Anstellung des ungarischen Lehrers ist unstreitig ein unverzeihlicher Mißgriff begangen worden. Das hierüber im zweiten Briefe Gesagte ist wahr. Wie aber der Brieffschreiber zu der Bemerkung gelangt, daß das Ueberwiegen des weltlichen Elementes in den Consistorien, alle von ihm gerügte Mängel erzeugt, wird wohl schwerlich Jemand begreifen.

Nepotismus erstreckt sich auf Geistliche wie auf Weltliche, seit die Erstern, wie andere Leute heirathen.

Mitleiden sollte doch eher bei Geistlichen als bei Weltlichen zu weit gehen.

Dissertationen der Candidaten, werden als Pfarramtsprobe vom Domestikalconsistorium beurtheilt, wo keines der vom Brieffschreiber schroff entgegengestellten Elemente überwiegt.

In Bezug auf die verlängerte Probezeit des unfähigen ungarischen Lehrers scheint der Brieffschreiber selbst, nicht viel auf das geistliche Element zu vertrauen. — Ist etwa die Deffentlichkeit zuerst in die Consistorien gedrungen? Wie kommt der Brieffschreiber also zu jener sonderbaren ganz grundlosen Bemerkung? — Er muß selbst ein Geistlicher sein, mithin diese Bemerkung nur ein Stoßseufzer an die seltsame Hierarchie.

Von der Nichtcandidirung des Stadtcantors spricht der Brieffschreiber wieder wie ein Reisender, stellt eine Sache, die vor Jahren ihren Anfang genommen, als neu dar.

Der genannte Stadtcantor war vor mehreren Jahren zweimal zu Pfarrstellen candidirt worden. Der hier durchgefallene meldete sich bald darauf als Candidat zu einer Bistritzer Predigerstelle, wurde aber abgewiesen „aus Gründen die zu seiner eigenen Schonung verschwiegen würden.“ Als nach Abfassung dieses Bescheides eine Pfarre erledigt wurde, wollte das löbl. Domestikalconsistorium natürlich einen Menschen, den das Localconsistorium für ungeeignet zum Prediger erklärt hatte, nicht zum Pfarrer candidiren „aus denselben Gründen, die das Localconsistorium für dessen Ausschließung aus der Prediger Candidation angegeben“ oder besser verschwiegen. Der für diese zarte Schonung undankbare Mann brachte endlich nach vielen Jahren die Sache aufs Aeußerste. Die Schonung hörte auf und die lange verschwiegenen Gründe kommen zu Tage. — Hier erst beginnt der Bericht der Reisebriefe.

Doch nun ist die Sache vom h. Oberconsistorium entschieden, die wahrscheinlich allzu subjektiven Gründe der hiesigen Consistorien verworfen und dadurch ein theures Princip gerettet.

Belangend die Sonntagschulen am Ende des zweiten Briefes wären die Fragen etwa so zu stellen gewesen: kann Jemand Behörde oder Einzelner etwas unterstützen, wovon er nichts weiß? Haben die Gymnasiallehrer das Consistorium um Unterstützung gebeten? Demselben ihre Absicht Sonntagschulen zu gründen auch nur dienlich angezeigt?

Dritter Reisebrief.

Einverstanden!!

Ein Bistritzer.

Offene Stelle.

In die Reichische Papierfabrik in Kronstadt wird ein gelernter Meister gesucht. Das Nähere ist bei dem Fabriksinhaber zu erfahren.

Bei der am 1. Februar vor sich gegangenen dreizehnten Verloosung des Anlehens vom Jahre 1834 pr. 25 Millionen Gulden sind die hier unten bezeichneten

125

100 Serien, welchen auch die Nummern der in derselben enthaltenen Schuldschreibungen beigefügt sind, gezogen worden.

Nummern der verlossten Serien.	Nummern der hierin enthaltenen Schuldschreibungen.		Nummern der verlossten Serien.	Nummern der hierin enthaltenen Schuldschreibungen.	
	von	bis		von	bis
85	1681	1700	1212	24221	24240
94	1861	1880	1234	24661	24680
95	1881	1900	1245	24881	24900
127	2521	2540	1295	25881	25900
154	3061	3080	1386	27701	27720
155	3081	3100	1395	27881	27900
179	3561	3580	1409	28161	28180
186	3701	3720	1459	29161	29180
192	3821	3840	1470	29381	29400
194	3861	3880	1531	30601	30620
223	4441	4460	1540	30781	30800
239	4761	4780	1543	30841	30860
243	4841	4860	1544	30861	30880
270	5381	5400	1552	31021	31040
273	5441	5460	1557	31121	31140
286	5701	5720	1558	31141	31160
345	6881	6900	1594	31861	31880
346	6901	6920	1615	32281	32300
356	7101	7120	1621	32401	32420
357	7121	7140	1627	32521	32540
396	7901	7920	1632	32621	32640
483	9641	9660	1633	32641	32660
499	9961	9980	1709	34161	34180
502	10021	10040	1722	34421	34440
538	10741	10760	1752	35021	35040
539	10761	10780	1863	37241	37260
591	11801	11820	1866	37301	37320
606	12101	12120	1935	38681	38700
615	12281	12300	1943	38841	38860
648	12941	12960	1981	39601	39620
658	13141	13160	1999	39961	39980
686	13701	13720	2013	40241	40260
708	14141	14160	2059	41161	41180
788	15741	15760	2084	41661	41680
818	16341	16360	2143	42841	42860
827	16521	16540	2154	43061	43080
871	17401	17420	2159	43161	43180
888	17741	17760	2243	44841	44860
925	18481	18500	2268	45341	45360
966	19301	19320	2271	45401	45420
971	19401	19420	2297	45921	45940
1070	21381	21400	2312	46221	46240
1088	21741	21760	2342	46821	46840
1124	22461	22480	2355	47081	47100
1141	22801	22820	2363	47241	47260
1144	22861	22880	2388	47741	47760
1181	23601	23620	2390	47781	47800
1182	23621	23640	2417	48321	48340
1193	23841	23860	2467	49321	49340
1211	24201	24220	2485	49681	49700

Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldschreibungen wird am 1. Mai 1848 Statt haben.

Den 21. Februar l. J. und den darauf folgenden Tagen, werden aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Communitätsverwandten Daniel Reich, in der obern Purzengasse in den gewöhnlichen Licitationsstunden eine Droschke (Wurst) sammt Bedientensitz und Koffer, eine gedeckte Kutsche und ein großer Leiterwagen sammt absonderlichen vier getrockneten Rädern, meistbietend verkauft werden.

Kronstadt, am 20. Februar 1848.

Das T h e i l a m t.

Bekanntmachung.

Die Lotterie-Collektur No. 36 auf dem Fischmarkt neben dem Redoutengebäude ist geöffnet.

Verpachtung.

Das neugebaute, mit allen Bequemlichkeiten für Passagiere wohleingerichtete Gasthaus in Zajzon — sowie auch zwei Verkaufsbuden von solidem Material nächst der Ferdinandsquelle, sind auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei Ferdinand Czernes, Pächter.

Wohnung=Vermiethung.

Im Hause auf dem Fischmarkt der Frau Barbara Bömdes, sind die im mittlern Stock befindlichen vordern Wohngelegenheiten, so wie auch zwei Waarenmagazine zu vermieten, und können zu jeder Zeit bezogen werden. Da Nähere hiervon auf dem Obstmarkt im Hause No. 87.

Eine Wohngelegenheit

in der Johannisneugasse, bestehend in 1 geräumigen Wohnzimmer, 1 Kammer, Küche, Keller und Holzschoppen, ist sogleich monatsweise oder halbjährig zu vermieten. Das Nähere ist in der Schwarzgasse bei der Frau Czekli zu erfragen.

Anzeige.

Es wird hiermit bekannt gemacht daß in dem Marktflecken Agnetien, im Großschanker Stuhle, ein neu und gut eingerichtetes Gast- und Einkehrhaus errichtet worden ist.

G e s u c h.

Ein Mann im mittleren Alter, der durch mehre Jahre auf einem Dominial-Pachtgute als Provisor die hierzu nöthigen Eigenschaften sich so ziemlich gut angeeignet hat, und auf Verlangen auch seine Zeugnisse vorweisen kann; wünscht in dieser Eigenschaft entweder auf einem Dominial- oder Herrschaftsgute angestellt zu werden. Hr. Joh. Gött gibt die nähere Auskunft.

Amortisationsedict.

Vermöge welchem allgemein bekannt gemacht wird, daß das von Simon Kovats der hiesigen ungarisch-evangelischen Kirche mit Verpfändung seines, in den Walkmühlen No. 113 liegenden Wohnhauses und $3\frac{1}{2}$ Joch Ackerlandes im siebendorfer Felde unter No. 2433, 2471, 2472 und 3474 unterm 21. Mai 1841 über 80 fl. C.M. ausgestellte und im hiesigen Grundbuch in tabulirte Obligationen, nachdem solches der Gläubigerin bezahlt worden, in Verlust gerathen sein soll. Sollte jedoch demohngeachtet Jemand dieses Obligatorium in Händen haben und hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde, einen Anspruch machen wollen, so wird derselbe hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten sich diesfalls um so mehr beim Stadtgericht zu melden, als nach Verlauf dieser Frist das gedachte Obligatorium für Null und nichtig erklärt und auch aus dem Grundbuche ausgelöscht werden wird.

Kronstadt, den 11. Februar 1848.

Das Stadtgericht.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre dem geehrten reisenden Publikum seinen neuen Gasthof unter dem Schilde

„Zum Eilwagen“

in Neufmarkt,

bestens zu empfehlen. Solide, billige Bedienung werden, sowie bisher, auch in seinem neuen Lokale sein unermüdetes Bestreben sein. Geneigten Zuspruches empfiehlt sich

Joseph Harasser.

Johann Hauers, bürgerl. Instrumentenmacher in Pesth, Theresienstadt Dreitrommelgasse Nr. 405 versfertigt alle Gattungen Blechinstrumente, und bittet, die etwaigen Bestellungen entweder bei ihm selbst zu machen, oder bei

Michael Reimesch,
Conr. in Zeiden.

Kundmachung.

Die Herren Mitglieder des hiesigen allgemeinen Sparcassevereines werden ersucht, sich zur allgemeinen Jahresversammlung des Vereines am 23. d. M., als an einem Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr auf dem Rathhause im Magistral-sitzungs-saal einzufinden zu wollen. Kronstadt, am 7. Febr. 1848.

Der hiesige Sparcasse-Vorstand.

Die

neunte Auflage

vom Brockhaus'schen Conversationslexikon, dessen Schlusshefte demnächst eintreffen werden, kann auch jetzt noch entweder in 120 Heften zu 15 fr., oder in 240 Halbheften zu 7 $\frac{1}{2}$ fr. C.M. fristweise von mir bezogen werden, und empfehle ich diese bequeme Anschaffungsweise namentlich Denjenigen, welche aus Besorgniß, das Werk könne in Stocken gerathen, bei Ankündigung und Erscheinen des ersten Heftes Bestellung darauf zu machen unterließen.

Wilhelm Neumeß, Buchhändler.

Ein ordentlicher, mit Zeugnissen und Caution versehenen Schenker, wird in eine gute und sehr gangbare Schenke, auf dem hiesigen Platz, vom Michaeli an gesucht. Näheres bei Hrn. Joh. Gött.

In der

J. Michaelischen

Lehr- und Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend

in Hermannstadt hat eben ein neuer Kurs begonnen, und es ist somit jetzt die geeignetste Zeit in die Anstalt einzutreten.

Hermannstadt, im Februar 1848.

In Bledeny beim Pächter sind mehre gemästete Ochsen zu jeder Stunde zu verkaufen. Sie befinden sich in der Curia, wo sie Liebhaber in Augenschein nehmen können.

Ein Jüngling

mit den gehörigen Schulkenntnissen ausgerüstet, wird zur Erlernung der Schriftsetzerei in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt aufgenommen. Die näheren Bedingungen ertheilt J. Gött mündlich oder schriftlich.